

Gulliver 1172

Schattensommer

Roman

von

Anna Kuschnarowa, Cornelia Niere

Originalausgabe

[Schattensommer – Kuschnarowa / Niere](#)

schnell und portofrei erhältlich bei [beck-shop.de](#) DIE FACHBUCHHANDLUNG

BELTZ Weinheim 2010

Verlag C.H. Beck im Internet:

www.beck.de

ISBN 978 3 407 74172 1



Der Sommer begann, wie ein Sommer beginnen muss, zwei Stunden Schule, die letzten bis zum Herbst, Zeugnisse, und dann lag er vor mir, der Sommer, ausgestreckt auf einem sechs Wochen langen Handtuch am See, hingefläzt unter einem unwirklich blauen Himmel, mit Wassertropfen auf dem Rücken vom Schwimmen und dem Geruch von frisch geschnittenem Gras und Aynurs von der Sonne warmer Haut.

»Ich fasse es nicht«, schrie Micha und raste den Flur entlang, wobei er alle paar Meter in die Höhe sprang und den Neonröhren einen Hieb verpasste. »Ich fasse es nicht!«, rief er noch einmal und wedelte triumphierend mit der Luftpumpe, an der sein Zeugnis flatterte. Aynur und ich sahen uns an und schüttelten die Köpfe.

»Jannik, warum zur Hölle hat er das Zeugnis an seine Luftpumpe geklebt? Das verknickt doch total!«

Ich zuckte mit den Schultern und grinste: »Weil er ein Vollidiot ist?« Wir rannten hinterher und holten ihn im Foyer ein, wo Heerscharen von Schülern die Treppe hinunterströmten, sich in kleinen Grüppchen sammelten und aus-

gelassen aufeinander einredeten. Hin und wieder huschten Gestalten mit gesenktem Kopf, bleich, einige mit unnatürlich geröteten Backen und glasigem Blick wie Geister, dem Ausgang zu oder drückten sich unschlüssig in den Ecken herum.

»Alter«, sagte Micha, riss mich an sich und drückte mir einen widerlichen, feuchten Kuss auf die Wange. »Ohne dich hätte ich das Jahr nie im Leben geschafft. Echt nicht. Keine Chance.«

»Wenn du mich nicht augenblicklich loslässt und aufhörst, mich anzuschwucheln, dann wirst du nächstes Jahr Leons trauriges Schicksal teilen«, sagte ich, entzog mich Michas Griff und deutete auf Leon, der vor dem Aquarium im Flur stand, in dem der apathische Schulfisch reglos im Wasser verharrte und Leon anglotzte, der seinerseits ausdruckslos auf den Fisch starrte. Leon, der mit uns in die Klasse ging – nein, der mit uns in die Klasse gegangen war – bis heute und der auch an normalen Tagen immer irgendwie so aussah, als würde ihn die Welt zu Boden reißen, an dem alles, aber auch wirklich alles herabhing, seine Haare, die Ohren und seine Arme und Hände, an denen schlaff die Finger herabpendelten, aber heute sah Leon aus, als würde er regelrecht vor lauter Unglück zerfließen. Auf einmal bewegte der Schulfisch für einen kurzen Augenblick lethargisch die Barteln, ehe er blitzschnell in seiner Steinhöhle verschwand. Das Wasser hatte sich durch die plötzliche Bewegung eingetrübt und aus Leons rechtem Augenwinkel sickerte Wasser.

»Oh Mann, Jannik!« Micha knuffte mich in die Seite. »Du kannst so dermaßen scheiße sein. Los, gehen wir einkaufen und dann ab an den See.«

Die Sonne knallte vom Himmel, als wollte sie uns bei lebendigem Leib grillen, und der Himmel war so unglaublich blau und weit und still, als wäre er ein im Moment erstarrter, auf den Kopf gestellter Ozean.

Taxi trabte aufgeregt neben uns her und sprang abwechselnd an Micha, Aynur und mir hoch, um ein paar Meter voranzurennen und auf der Pfote kehrtzumachen, schnappte übermütig nach uns, dann rannte er wieder los, kehrte wieder um, wälzte sich im Gras und war völlig aus dem Häuschen vor so viel Sommer.

»Los, wer als Erster im Wasser ist«, rief ich, warf mein Fahrrad ins Gras, riss mir im Rennen die Klamotten vom Leib und ließ mich in den See fallen. Für einen Moment dachte ich, mein Herz würde augenblicklich stehen bleiben, so kalt war es. Ich schloss die Augen, tauchte unter und tat ein paar Züge. Das Wasser umfing mich, keine Geräusche mehr, nur ein Rauschen und das Schlagen meines Herzens.

Als ich zum Luftholen wieder an die Oberfläche kam, planschten die beiden andern auch schon mächtig herum. Micha hatte Aynur an den Schultern gepackt und versuchte gerade, sie unterzutauchen. Lachend wehrte sie sich. Plötzlich knickte Micha ein und, so schnell konnte ich gar nicht gucken, hatte sie ihn unter Wasser gedrückt. Das muss ihr

erst mal einer nachmachen, Micha, dieses Riesenvieh! Den möchte ich nicht zum Feind haben. Aber Aynur mit ihrem Karateschleiß, der macht niemand was vor. Aynur ist sowieso die coolste Braut, die man sich vorstellen kann. Null Zicke. Unglaublich.

Prustend tauchte Micha wieder auf und gab Aynur ein Zeichen. Gemeinsam stürzten sie sich auf mich. Ihre Hände griffen nach mir, und während ich noch wie eine Winkerkrabbe mit den Armen wedelte, schluckte ich auch schon Wasser. Na, wartet! Ich tauchte unter und zog den Bund von Michas Hose ganz lang, und als ich losließ, schnalzte sie mit einem klatschenden Geräusch auf seine Haut zurück.

Er zeigte mir den Finger und sagte: »Hey, Schwuchtel, gefickt wird später. Lass uns mal lieber zur Insel schwimmen!« Und ohne eine Antwort abzuwarten, drehte er sich um und kraulte davon. Ich griff mir selbst an die Gurgel und tat, als wollte ich dank seines Angebots ins Wasser kotzen. Dann blickte ich fragend zu Aynur.

»Na klar, Mann, hinterher!«, rief sie und schwamm los.

Micha erreichte die Insel zuerst. Sie lag mitten im See und war eigentlich gar keine richtige Insel. Früher war das alles mal ein Steinbruch gewesen, also richtig früher, bevor es uns gab, und sie hatten monatelang Wasser in das abgefressene Plateau laufen lassen, auch lange vor unserer Zeit, und während das Wasser stieg und stieg, wurde der See tiefer und tiefer und mit jedem Zentimeter kälter. Und die Insel war

stehen geblieben wie eine Felsnadel, und nach und nach hatte sich eine Humusschicht gebildet und Samen waren daraufgefallen, und auf einmal wuchsen dort Büsche und irgendwann auch Bäume. Und dann hatte sich dort mal einer in der alten Hütte erhängt und seitdem reißt sich niemand von diesem abergläubischen Provinzstadtvolk mehr darum, die Insel zu betreten, und das ist auch gut so, denn Insel und Hütte gehören uns und werden gegen jeden Eindringling verteidigt.

Micha stand am Ufer und schüttelte seine Haare, dass das Wasser nur so spritzte, Taxi paddelte wie ein Weltmeister, dann sprang er aus dem See und schüttelte sich noch viel mehr als Micha, und Aynur glitt durchs Wasser wie ein bronzefarbener Delfin. Ich kletterte an Land und reichte ihr die Hand, um ihr zu helfen. Doch sie stieg unbeeindruckt an einer anderen Stelle ans Ufer.

»Blöde Emanze!«, rief ich und verdrehte die Augen zum Himmel.

»Chauvi!« Aynur streckte mir die Zunge heraus. Und dann lachte sie ihr unglaubliches Lachen, bei dem man einfach mitlachen muss.

Wir ließen uns in der kleinen Bucht nieder, wo ganz feiner Sand aufgeschüttet war, und verdösten den Nachmittag in der Sonne.

Irgendwann stand Micha auf. »Wertes Publikum«, er verbeugte sich in Aynurs und meine Richtung, »ungefragte Zaungäste«, er knickte in Richtung See, wo ein kleiner

Fischschwarm das Wasser verdunkelte. »Mir hängt langsam der Magen an den Knien und ich plädiere dringendst für eine kleine Grillerei.«

»Sag mal, hat dir die Sonne das Hirn verbrutzelt? Wie drückst du dich denn aus?« Aynur schüttelte lachend ihre dunkle, fast schon wieder trockene Mähne.

»Holde Jungfer, ich orientiere mich an meinem großen Vorbild, dem Oxford- und Harvard-Absolventen, Professor Jannik Jarnik, der sich stets ähnlich geschwollen auszudrücken pflegt und dem ich persönlich nahelegen möchte, seine täglichen Hirnmasturbationen schriftlich niederzulegen.«

»Alter! Bist du bescheuert? Autor? Ich? Das ist doch total unkühl.«

»Eben! Oder du wirst Professor wie deine Alten. Das ist genauso unkühl!«

»Quatsch! Ist es gar nicht. Bloß weil du zu doof dafür bist.«

»Siehste«, Micha zwinkerte Aynur zu. »Er will nämlich doch Professor werden.«

Ich machte eine ungnädige Bewegung mit der Hand.

»Geh er mir aus der Sonne, er langweilt mich«, flachste ich. Nach einer Pause fragte ich schließlich:

»Was ist denn jetzt mit der Grillerei?« Da, wo ich meinen Magen vermutete, wuchs gerade ein Loch.

»Lasst uns die Ufer wechseln und anfangen«, grinste Aynur.

Als wir die andere Seeseite erreicht hatten und unseren Proviant sichteteten, stellten wir fest, dass niemand an einen Grill gedacht hatte.

»Kein Problem, das kriegen wir hin«, sagte Micha und erhob sich. »Bin in fünf Minuten wieder da.« Damit schwang er sich auf sein Rad und strampelte davon.

»Was soll das denn? Bis zu sich nach Hause braucht der doch mindestens zwanzig Minuten. Einfache Fahrt.«

»Ist halt ein Wirrkopf.« Ich zuckte mit den Schultern und inspizierte weiter unsere Vorräte. Bis auf den Grill war alles da. Ich ließ mich ins Gras fallen und kaute an einem Halm. Aynur setzte sich hinter mich und lehnte sich an meinen Rücken. Mir wurde ganz anders, als ich ihre warme Haut an meiner spürte. Ich schloss die Augen und war mir nicht sicher, ob ich gerade Fieber oder Gänsehaut bekam, fühlte mich ein bisschen krank und zugleich irgendwie glücklich, und ich hatte Angst zu atmen, als ob ich durch das Heben und Senken meines Brustkorbs Aynur vertreiben würde. Der Inhalt meiner rechten Hosentasche drückte gegen den rechten Oberschenkel. Das war bestimmt der rote Stein, den mir Aynur letztes Jahr geschenkt hatte und den ich seitdem als Talisman mit mir herumschleppte, aber ich wagte noch immer nicht, mich zu bewegen. »Vielleicht führt er dich ja zur Erkenntnis« oder so ähnlich hatte sie es formuliert, ehe sie mir den Stein überreicht hatte. Ich hatte genickt, obwohl ich wirklich keine Ahnung hatte, wie sie das gemeint hatte. Vielleicht könnte ich sie ja jetzt fragen, überlegte ich, aber

meine Lippen blieben fest aufeinander liegen, und eine halbe Ewigkeit sagte keiner von uns beiden etwas, und von mir aus hätte es ruhig für immer so weitergehen können, doch schließlich unterbrach Aynur die Stille.

»Wenn wir drüben auf der Insel pennen wollen, dann brauchen wir das Boot, sonst wird ja alles nass.«

Ich nickte und Aynur stand auf.

»Ich hole es. Aber die Räder? Ab und zu kommt ja doch mal jemand vorbei.«

»Die hänge ich in den Baum.«

Aynur prustete. »Du hast ja wohl auch 'nen totalen Schlag, echt jetzt.« Sie drehte sich um und marschierte in Richtung Versteck, wo wir unser Boot hatten, und ich band ein Seil um den Rahmen meines Fahrrades und kletterte auf einen Baum mit einer buschigen Krone. Dann zog ich langsam mein Rad nach oben und kettete es an einen Ast.

»Hey, Tarzan, was treibst du denn da oben?«

Ich klemmte die Kniekehlen um einen dicken Ast und ließ meinen Oberkörper nach unten schwingen. Micha stand unter dem Baum und hatte den Kopf in den Nacken gelegt. Wegen der Sonne hatte er die Augen halb zugekniffen und blinzelte nach oben, während seine Finger lässig den Griff eines Einkaufswagens umklammerten.

»Alter, was soll denn der scheiß Wagen?«

»Das ist kein scheiß Wagen, das ist unser schöner neuer Grill.«

»Ha, ha, geiler Grill«, sagte ich. »Wo hast du den denn her?«

Micha zuckte mit den Achseln. »Steht doch drauf.«

Ich verdrehte die Augen und verließ den Baum. Dann band ich ein weiteres Seil um den Rahmen von Aynurs Rad.

»Hilf mir mal«, sagte ich zu Micha. »Führ das mal ein bisschen, wenn ich wieder oben bin.« Ich legte mir das Seil um die Schultern und verschwand erneut in der Baumkrone. »Jetzt«, rief ich.

Und während Micha aufpasste, dass Aynurs Rad nicht verschrammte, zog ich es in die Krone und vertäute es an einem Ast.

Als ich wieder unten stand, war ich zufrieden. Von hier war nicht zu erahnen, dass da zwei Räder im Baum schwebten.

Und als auch Micha sein Rad in die Krone verfrachtet hatte, rief Aynur vom See her. Sie saß in unserem Boot und winkte uns zu. Micha und ich warfen uns die Rucksäcke über die Schulter und stiefelten mit dem Wagen Richtung Ufer. Aynur zog die Stirn kraus.

»Verdammt, was soll das denn?«

»Darf ich vorstellen, unser Grill«, sagte Micha.

»Hast du gefragt, ob du dir den mal ausborgen kannst, oder was?«, fragte ich.

Micha strich mir über den Kopf. »Du naives Riesenbaby. Klar habe ich gefragt, ob ich mal eben im Einkaufswagen grillen darf. Was glaubst du wohl, wie der danach aussieht!« Er schüttelte sich vor Lachen.

»Mann, du kannst doch nicht einfach den Wagen klauen.«

»Alter, mach dich mal locker und vergiss für 'nen Augenblick den kleinen Spieß in dir! Der ist von einem scheiß Konzern. Die scheffeln jedes Jahr Milliarden auf dem Rücken ihrer Angestellten. Denen sollte man täglich die Scheiben einwerfen. Und außerdem: Was heißt denn hier klauen? Immerhin hab ich einen Euro für das Ding investiert.«

»Hört doch mal mit der Politikscheiße auf!«, rief Aynur und streckte uns die Arme entgegen, damit wir ihr den ganzen Kram zum Einladen reichten. Zuerst hieften wir den Einkaufswagen ins Boot. Dann kamen der Bierkasten und die Rucksäcke. Taxi sprang an Bord, woraufhin der Kahn mächtig ins Schlingern kam, und der Wagen rollte bis an die Boots-kante. Aynur konnte ihn gerade noch stoppen.

»Aber ein bisschen bescheuert ist die Idee schon«, maulte sie, während sie mit einer Hand den Wagen hielt und mit der anderen das Ruder führte, um den Kahn gegen die Strömung am Ufer zu halten, damit wir zusteigen konnten.

Als wir endlich ablegten, stand ich auf und wollte nach einer Flasche Bier greifen, stolperte jedoch und das Boot kam abenteuerlich ins Schaukeln.

»Alter, pflanz dich wieder hin und hör auf, unser Abendbrot zu versenken!«, meckerte Micha.

»Quatsch, ich muss jetzt erst mal was trinken. Noch wer?«, fragte ich und angelte eine Flasche aus dem Kasten. Die andern nickten.

»Wir könnten eigentlich die große Rute nehmen. Vielleicht beißt ja was an?«, schlug Aynur vor.